

Welche Schule?

Mehr als Eurythmie und Handarbeiten

Die Waldorfpädagogik muss mit vielen Vorurteilen kämpfen. Doch für immer mehr Schüler ist sie ein Erfolgsmodell.

Von Andreas Burgmayer

Norderstedt - Es war eine Lehrerin an der staatlichen Grundschule, die Angelika Stemme ansprach. "Ihre Katharina - also an der Waldorfschule wäre sie gut aufgehoben." Katharina war als Kind sehr verspielt. "Und sie war jemand, der bei allem etwa länger brauchte. Von den Noten her eine Dreier-Kandidatin", sagt ihre Mutter.

Angelika Stemme und ihr Mann Rolf informieren sich bei der einzigen Waldorfschule im Kreis Segeberg in Kaltenkirchen. Die Büroangestellte und der Ingenieur für Belüftungstechnik sind schnell begeistert. Von der Waldorfpädagogik, die nicht nur auf Wissensvermittlung aus ist, sondern auf die ganzheitliche Entwicklung des Menschen mit all seinen Talenten. Vom fehlenden Notendruck, der kontinuierlichen Begleitung der Schüler durch einen Klassenlehrer, den vielen Praktika und der Arbeit in "Epochen": "Die Kinder lernen immer in Doppelstunden und bleiben über Wochen bei einem Fach, ehe das nächste an der Reihe ist. Das ist viel intensiver", sagt Rolf Stemme. Natürlich kannten die Stemmes auch die Vorurteile über die Waldorfschule: Da gehen nur musisch begabte Anthroposophen mit Lernschwierigkeiten hin, die in der heilen Welt der Waldorfschule vor sich hin basteln und die dann in der harten Realität des Berufslebens scheitern. Rolf Stemme: "Das ist alles so ein Blödsinn. Uns fehlte damals auch die Aufklärung."

Mehr zum Artikel

- Privatschulen liegen im Trend
- So ist es in anderen Ländern
- Hier finden sie alle Privatschulen
- Die Privatschulen im Kreis
- 20 Fragen zur Waldorfpädagogik
- Steuerlich absetzbar

Katharina besucht schon die Realschule in Norderstedt, als sich die Eltern für den Wechsel zur Waldorfschule entscheiden. Zunächst erlebt Katharina die neue Schule wie einen Kulturschock. Doch schnell erkennt sie ihre Möglichkeiten: "Auf meiner Realschule war gerade der Kunstunterricht ersatzlos weggefallen. Auf der Waldorfschule konnte ich plötzlich alles machen, malen, ein Musikinstrument lernen, Theater, segeln gehen oder handwerkliche Dinge", sagt Katharina. Zu ihrer besten Freundin wird schnell Marie Vierbaum - die Tochter jener Norderstedter Grundschullehrerin, die Katharina einst für die Waldorfschule empfahl. Katharina und Marie haben zwölf Jahre Waldorfpädagogik hinter sich. Gerade machen sie das Abitur. "In einem Jahr pauken wir den Stoff, der an normalen Gymnasien in zwei Jahren dran kommt", sagt Marie. Das erfordert Disziplin und Selbstbewusstsein. Beides haben die Mädchen zu Genüge. So kratzt sie es auch nicht, wenn manche sich immer noch lustig machen über Waldorfschüler. "Ihr könnt doch euren Namen tanzen - das bekommen wir oft zu hören", sagt Katharina. Natürlich kann sie ihren Namen tanzen - Eurythmie gehört zum Waldorfkonzept. "Ich habe dabei aber auch gelernt, viel selbstbewusster zu sein, ich kann freier sprechen, etwa vor vielen

Leuten", sagt Katharina. In der "harten Berufswelt" sind solche "Soft Skills" heute hochgeschätzt. Katharina will Schifffahrtskauffrau werden und danach studieren. Marie will eine Lehre als Bankkauffrau machen und dann auf die Hochschule. Beide haben in Bewerbungsgesprächen gute Erfahrungen gemacht. "Es war aber auch eines dabei, in dem gesagt wurde, dass Waldorfschüler hier keine Chance haben. Was soll's - solche Leute gibt's", sagt Marie Vierbaum.

Angelika und Rolf Stemme sind heute noch fasziniert davon, wie sehr ihre Tochter an der Waldorfschule in Kaltenkirchen aufgeblüht ist. Rolf Stemme: "Ungeahnte Talente kamen zum Vorschein. Jetzt macht sie Abitur. An der alten Realschule hätte sie das nie geschafft."

erschienen am 21. November 2008